

Rezensionen

Christoforatu, E. (Hrsg.) (2016). *Education in a Globalized World: Teaching Right Livelihood*. Kassel: PROLOG. 25,90€

Mit *Education in a Globalized World* hat Ellen Christoforatu gemeinsam mit ihren Mitautor/-innen ein Buch vorgelegt, welches den Versuch unternimmt, sperrige Konzepte wie nachhaltige Entwicklung, Globalisierung, Internationalisierung und Europäisierung im Kontext von Lehrerbildung mit Leben zu füllen. Das Buch entstand im Anschluss an eine deutsch-schwedische Kooperation zwischen der Right Livelihood Foundation, die jährlich den alternativen Nobelpreis verleiht, der Universität Stockholm, dem Right Livelihood College, der Jacob-Grimm-Schule Kassel und der Universität Kassel. Ziel der Kooperation war es, das Wissen über den alternativen Nobelpreis sowie das Wissen und die Erfahrungen bisheriger Preisträger/-innen an deutschen Schulen und im Unterricht zu integrieren und gleichzeitig die Internationalisierung der Lehrausbildung an deutschen Universitäten zu stärken. Im Rahmen des Projektes „Teaching Right Livelihood“ wurden Unterrichtsmaterialien entwickelt und von internationalen Teams an Schulen erprobt. Das Projekt wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft gefördert ebenso wie die Konferenz, die mit zusätzlicher Finanzierung von der Heidehof-Stiftung im Sommer 2014 stattfand. Auf dieser Konferenz tauschten sich Wissenschaftler/-innen, Bildungsspezialist/-innen, Schulpraktiker/-innen, Lehrkräfte und Lehramtsstudierende mit drei Preisträger/-innen des Alternativen Nobelpreises – Prof. Dr. Raúl Montenegro (Córdoba, Argentinien, Preisträger 2004 für seinen Kampf um Naturschutz und die Rechte indigener Bevölkerungen), Dr. Sima Samar (Kabul, Afghanistan, Preisträgerin 2012, Aktivistin für Menschenrechte und Gründerin einer Universität und von Schulen und Krankenhäusern für marginalisierte Minderheiten insbesondere für Frauen und Mädchen) und Dipal C. Barua (Dhaka, Bangladesh, Preisträger 2007, Gründer von Grameen Shakti, einer gemeinnützigen Firma, die Haushalte im ländlichen Bangladesch mit Solarenergie versorgt, und der Grameen Bank, die Mikrokredite vor allem an Frauen vergibt) – über nachhaltige Lebensformen aus. Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den entsprechenden Tagungsband, der gleichzeitig auch mehr sein möchte, indem er das Projekt „Teaching Right Livelihood“ reflektiert. Ziel des Bandes ist es, theoretische und praktische Elemente anhand der Beispiele von den drei Preisträger/-innen miteinander zu verknüpfen (S. 12). Deshalb ist der Band in einen ersten (Theoretischer Hintergrund, S. 5–89) und einen zweiten (Unterrichtskonzepten, S. 90–152) Abschnitt unterteilt.

Der erste Teil beginnt mit einer Einführung in das Konzept des „Teaching Right Livelihood“ von Ellen Christoforatu. Diese wiederum beginnt mit einer Aufstellung der damit verbundenen Herausforderungen. Überlegungen bzgl. der oben genannten Konzepte – nachhaltige Entwicklung, Globalisierung, Internationalisierung und Europäisierung – sind im-

mer interdisziplinär, d. h. sie gehen in der Regel über das eigentliche Studienfach von angehenden Lehrkräften hinaus. Um beispielsweise eine adäquate Antwort auf die Frage nach einer nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Bangladesch zu formulieren, müssen sozial-, politik-, wirtschafts- und naturwissenschaftliche Faktoren gemeinsam berücksichtigt werden. Um eben diese Problemstellung im Unterricht an einer (deutschen) Schule vermitteln zu können, müssen außerdem die unterschiedlichen Erfahrungswelten (z. B. welche Arbeitserleichterung es für Frauen darstellt, auch mit Solarenergie kochen zu können in einem Haushalt, der keinen Zugang zum Stromnetz hatte) und unterschiedlichen Positioniertheiten kritisch reflektiert werden. Hinzu kommt, dass Hochschullehrende häufig selbst nicht ausreichend informiert sind, um diese Inhalte an ihre Studierenden und zukünftigen Lehrkräfte weiterzugeben. Das Projekt und der Tagungsband haben sich zum Ziel gemacht, diesen Herausforderungen einige Antworten entgegenzusetzen, u.a. in dem sie sowohl den internationale als auch den interdisziplinären Austausch an der Universität Kassel sowie eine daraus resultierende Gestaltungskompetenz gefördert haben. Die Autorin formuliert daraufhin drei Fragen: 1) Wie können zukünftige Lehrkräfte dazu befähigt werden ihrem Bildungsauftrag in einer (global) vernetzten und mobilen Gesellschaft zu erfüllen, die durch sprachliche, ethnische, religiöse und kulturelle Heterogenität gekennzeichnet ist? 2) Wie kann die universitäre Lehrerbildung und praktische Ausbildung Lehramtsstudierende in „Europe-ness“ einführen und ihnen professionelle Fähigkeiten vermitteln, die sie brauchen, um im europäischen Kontext erfolgreich zu sein? 3) Wie können Aktivitäten zur Internationalisierung der Lehrerbildung auf eine Art und Weise ins Studium integrierte werden, dass Lehramtsstudierende diese nutzen können, um ihre professionellen Fähigkeiten zu entwickeln? Wie schon gesagt, sieht die Autorin in der oben beschriebenen Kooperation, die sich den alternativen Nobelpreis zum Thema gemacht hat, eine Möglichkeit, Internationalisierung und interdisziplinäre Strukturen sukzessive ins Studium zu integrieren und somit globales Lernen im Lehramtsstudium zu ermöglichen.

Es folgt eine Reihe von Beiträgen, die den alternativen Nobelpreis vorstellen (Monika Griefahn, S. 19–22), die Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung hervorheben (Ernst Ulrich von Weizsäcker, S. 23–30) sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung politisch (Gerd Michelsen, S. 31–39) und theoretisch-konzeptionell (Bernd Overwien, S. 40–56) einordnen. Aram Ziai (S. 57–61), Claudia Lohrenscheit (S. 62–72) und Rita Wodzinski (S. 73–81) stellen die Arbeiten der drei oben genannten Preisträger/-innen in einem jeweiligen Kapitel dar. Den Abschluss des theoretischen Teils bildet ein Gespräch mit den Preisträger/-innen über ihre Lebensgeschichten, welches von Ellen Christoforatu während der Konferenz geführt wurde.

Insgesamt ist die Qualität der Beiträge im ersten Abschnitt des Buches gemischt. Teilweise bleiben sie hinter dem Anspruch, den theoretischen Hintergrund für das Thema zu liefern zurück. Beispielsweise hätte Ernst Ulrich von Weizsä-

cker deutlich stärker auf relevant Literatur verweisen können, um seinem Beitrag einen weniger plakativen Charakter zu verleihen. Andererseits weckten der Beitrag zum alternativen Nobelpreis und die Arbeiten der Preisträger/-innen durchaus die Neugier und den Wunsch, das Wissen in der Lehre einsetzen zu wollen. Des Weiteren bietet insbesondere Bern Overwien einen fundierten Überblick über das pädagogische Feld der Bildung für nachhaltige Entwicklung, indem er die verschiedenen Traditionen – nachhaltige Entwicklung, Umweltbildung, Globalisierung und Nachhaltigkeit sowie Globales Lernen, die sich im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts herausgebildet haben – vorstellt und zu einander in Beziehung setzt. Dabei hebt er vor allem die Bedeutung der politischen Bildungsarbeit sowie der Vernetzung mit außerschulischen Partnern und Organisationen hervor. Außerdem ist er der einzige, der auch die kritischen Stimmen zum Thema des globalen Lernens und der diesbezüglichen Bildungsarbeit thematisiert. Zum einen verweist er auf die häufig mit dem Bildungsanspruch des globalen Lernens verbundene Gefahr der Normativität, die dann entsteht, wenn dabei nicht auch historische Konstellationen und koloniale Ansprüche auf Universalität kritisch hinterfragt werden. Er betont u.a., dass sich die erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und des globalen Lernens noch sehr viel stärker mit der Frage von Rassismus und (meine Ergänzung) kritischem Weiß-Sein auseinandersetzen müsste. Dazu gehört auch die Beschäftigung mit der eigenen (deutschen) Geschichte und der damit verbundenen Tabuisierung des Themas (S. 51). Zum anderen verweist er auf den Beutelsbacher Konsens und die damit im Zusammenhang stehende Bedeutung des Zulassens von Kontroversen in der (global-)politischen Bildungsarbeit (S. 52).

Einer stärkeren postkolonialen Hinterfragung von Bildungsansprüchen des globalen Lernens hätte auch in diesem Buch durchaus noch mehr Platz eingeräumt werden können. Insbesondere der Zusammenhang zwischen Europäisierung und „Europe-ness“ und der Lebens- und Wirkungsgeschichte der Nobelpreisträger/-innen, den Ellen Christoforotou im ersten Beitrag aufgeworfen hat, hätte noch sehr viel stärker herausgearbeitet werden müssen. Einerseits ruft der Titel des Buches eine „globalisierte Welt“ auf und es werden Lehr-/Lernbeispiele aus „der Welt“ – nämlich Argentinien, Afghanistan und Bangladesch – mobilisiert, ohne jedoch die draus resultierenden „professionellen Fähigkeiten für den europäischen Kontext“ und im Umgang mit Heterogenität in einer „mobilen Gesellschaft“ systematisch zu thematisieren. Die Frage, ob Wissen allein ausreicht, um die gewünschten Gestaltungskompetenzen zu entwickeln, bleibt offen. Eine Antwort darauf (oder zumindest der Versuch) wäre allerdings wichtig gewesen, zumal, wie sich im anschließenden Abschnitt zu den Unterrichtskonzepten gezeigt hat, es unter den Studierenden in den Projekten auch durchaus kritische Stimmen gegenüber der Arbeit der Preisträger/-innen gegeben hat (siehe Beitrag von Frauke Gritter, Verena Meywirth und Matthias Schäfer, S. 137–144).

Der zweite Teil des Buches ist eine gute Sammlung von Unterrichtskonzepten dazu, wie das Wissen und die Erfahrungen der Preisträger/-innen und Schüler/-innen der Primar- und Sekundarstufe vermittelt werden können. Besonders bemerkenswert ist der Versuch, die Inhalte im Zusammenhang

mit pädagogischen Konzepten wie dem selbstgesteuerten Lernen (Dorit Bosse, S. 91–99), dem permanenten Austausch (Bernd Overwien und Claudia Wulff, S. 100–112) sowie in interdisziplinären Zusammenhängen, z. B. von Politik und Wirtschaft (Nicolas Deutscher, Klaus Moegling, Judith Schäfer und Kirstin Schneider, S. 113–121), zu denken. Insbesondere dieser letzte Abschnitt eignet sich gut als Ressource sowohl für Hochschullehrende als auch Lehrkräfte für die Gestaltung von Unterrichtseinheiten, die sich mit der globalen Vernetzung von ökologischen, ökonomischen, sozialen und politischen Fragestellungen befassen. Abschließend ist zu sagen, dass es sich bei diesem Buch, obwohl es an mancher Stelle etwas an konzeptioneller Klarheit mangelt, um ein lesenswertes Buch handelt, dass das Potenzial hat, die Unterrichtspraxis in Bezug auf globale Themen deutlich zu bereichern.

Susanne Ress

doi.org/10.31244/zep.2021.02.10

Gandhi, M. K. (2019): Mein Leben oder die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit. Herausgegeben, erläutert und mit einem Nachwort versehen von I. Trojanow. München: Beck. 26,00€

Rothermund, D. (2019): Gandhi. Der gewaltlose Revolutionär. München: Beck. 9,95€

Der 150. Geburtstag von Mohandas Karamchand Gandhi (02.10.1869 – 30.01.1948) ist in Deutschland fast unmerklich über die Bühne gegangen. In gewisser Weise ist es verständlich, wenn man bedenkt, dass Indien, das Land, das Gandhi am meisten zu verdanken hat, kaum gefeiert hat. Andererseits ist es nicht verwunderlich, weil die Partei, die jetzt an der Macht ist, BJP (Bharitya Janata Party), alles versucht, um die Ideale Gandhis zu zerstören. Der Mörder Gandhis Nathuram Godse gehörte dem RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) an, einer radikal hinduistischen bzw. faschistischen Kaderorganisation der BJP. Narendra Modi, der jetzige Premierminister, ist auch aus dem RSS hervorgegangen. Die Ideale von Gandhi und BJP könnten kaum gegensätzlicher sein. Gandhi bezeichnete sich als einen gläubigen Hindu, er ist aber in der Religionsgemeinschaft seiner Mutter, nämlich *Pranami*, aufgewachsen. Die Anhänger der Pranami sind von der Gleichwertigkeit aller Religionen überzeugt. Sie glauben, dass es auf der Welt nur eine Religion gibt und ein Volk Gottes (Trojanow im Nachwort). Folglich wurden in Gandhis Aschrams (Kommunen) in Südafrika und in Indien Rama, Allah und Christus in den Abendandachten gleichermaßen gepriesen. *Meiner Erfahrung nach gibt es keinen anderen Gott als die Wahrheit*, schreibt Gandhi am Ende seiner Autobiographie.

Gleichzeitig war ihm bewusst, dass man sich mit der Wahrheit irren kann. Deshalb ist es notwendig, sich ständig nach *Ahimsa* (gewöhnlich mit *gewaltlos* übersetzt, wörtlich bedeutet es auch aber *nicht Neid, nicht Hass*) und nach *Satyagraha* (wörtlich: Festhalten an der Wahrheit) zu streben. Der Weg zur Wahrheit ist nicht unfehlbar, deshalb muss man immer auf der Suche sein. Eine Vor- oder Alleinherrschaft des Hinduismus war für Gandhi undenkbar. Er wurde gerade deshalb ermordet, weil er nach Meinung des RSS mit seiner Liebe zu den Moslems das Anliegen des Hindutva schwächte.